

Kirche und Politik am Oberrhein im 16. Jahrhundert. Reformation und Macht im Südwesten des Reiches, hg. von Ulrich A. WIEN und Volker LEPPIN (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 89), Tübingen: Mohr Siebeck 2015. VII, 480 S. ISBN 978-3-16-153951-0. Geb. € 99,-

Bereits weit im Vorfeld des großen Reformationsjubiläums anlässlich des Lutherjahrs 2017 hat sich auch die südwestdeutsche Kirchen- und Landesgeschichte mit den regionalen Vorgängen um Luther und die Reformation neuerlich beschäftigt. Ein wesentliches Ergebnis von nachhaltiger wissenschaftlicher Bedeutung liegt mit diesem Band vor: Mit dem Fokus auf „Kirche und Politik am Oberrhein im 16. Jahrhundert“ beschäftigen sich hier 25 Beiträge mit unterschiedlichen Facetten der reformatorischen Bewegung im deutschen Südwesten. Dabei weitet sich der Blick auch auf die Nachbarterritorien, etwa Württemberg oder die Pfalz, so dass auch der territorialgeschichtliche Vergleich neu angeregt wird.

Die Herausgeber betonen die „Wiederentdeckung räumlicher Dimensionen“ (Einleitung, S. 2), welche helfen soll, die komplexe territoriale Gemengelage in der ersten Abteilung des Bandes über „Machtverhältnisse“ zu erfassen. Souverän skizziert Eike Wolgast entsprechend die Anfänge der Reformation im europäischen Maßstab und fokussiert die Problemereiche um Politik, Kirche und soziale Bewegungen (S. 9–28). Im Ergebnis fixiert er eine „Chronologie und Systematik der Reformationseinführung in Europa“ (S. 24), die als Raster und Orientierungshilfe dient. Daran anschließend werden die verschiedenen Territorien am und um den Oberrhein mit unterschiedlichen Schwerpunkten vorgestellt: Helga Schnabel-Schüle erörtert „Stadtreformation und territoriale Reformation am Oberrhein“ (S. 29–44), Frank Konersmann verfolgt die religiösen Bedürfnisse von Laien „auf dem Land im linksrheinischen Südwesten“ (S. 45–70).

Für die württembergische Landes- und Kirchengeschichte von besonderer Bedeutung sind die folgenden Beiträge von Volker Leppin und Franz Brendle, die sich mit der Frühzeit der Reformation in Württemberg bzw. den Wechselwirkungen zwischen dem Kernland und der württembergischen Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard) beschäftigen. Leppin gelingt es hier, auf der Basis hervorragender Quellen- und Literaturkenntnis, ein beeindruckendes Bild über die „Bedingungen der württembergischen Reformation von der Vertreibung Herzog Ulrichs bis zum Interim“, also die drei entscheidenden Jahrzehnte von 1519 bis 1548, zu zeichnen. Die Zeit der habsburgischen Regierung im Herzogtum Württemberg (1520–1534), die durch Ulrichs gewaltsam erzwungene Rückkehr wieder abgelöst wurde, war schließlich durch die rigorose Abwehr reformatorischer Einflüsse und Entwicklungen gekennzeichnet.

Bekanntlich hat erst Ulrich dann sogleich nach seiner Rückkehr die Reformation in Württemberg eingeführt. Seine überaus problematische Gestalt dominiert hier die frühe Reformationsgeschichte, wie auch Leppins Darstellung verdeutlicht. Aber es gab eben auch frühe reformatorische Einflüsse, die gar ein „reformatorisches Netzwerk“ in Württemberg schon vor Ulrichs Rückkehr erkennen lassen (S. 42). Im Kontakt mit Martin Luther wurden die Ideen der Wittenberger Reformation auch im habsburgischen Württemberg weit stärker verbreitet als bislang konturiert und die gesellschaftliche Stimmung auf eine Rückkehr des Herzogs hin ausgerichtet. Dank Leppins intensiver Einbeziehung der österreichischen Überlieferung gelingt ihm eine ebenso ausgewogene wie überzeugende Darstellung dieser wegweisenden Zeitspanne.

Franz Brendle geht von den linksrheinischen Gebieten Württembergs aus, die sowohl als Rückzugsgebiet für Herzog Ulrich wie anschließend als Herrschaftsbereich für seinen Halbbruder Graf Georg damals besondere dynastische Bedeutung besaßen (S. 97–110). Er

verfolgt die umstrittene Einführung der Reformation in Horburg-Reichenweier und der Grafschaft Mömpelgard, die zunächst an der zwinglianisch-oberdeutschen Lehrmeinung ausgerichtet war, bis Herzog Christoph 1542 in Mömpelgard die Regierung übernahm. Christoph sollte hier auch noch nach seinem Regierungsantritt in Stuttgart 1550 für die weitere Umsetzung der Reformation im lutherischen Sinne sorgen.

Die anschließenden Beiträge beschäftigen sich mit den Reichsstädten Landau (Kurt Molitor) und Straßburg (Gerald Dörner), dem Adel in der Kurpfalz (Paul Warmbrunn) und der Ritterschaft in den Kantonen Kraichgau und Odenwald (Hermann Ehmer). Ehmer beschreibt eingehend die Auswirkungen von Luthers Heidelberger Disputation (1518), die bekanntlich zahlreiche spätere Reformatoren zu Luthers Anhängern werden ließ. Deutlich wird auch die Ausrichtung des Kraichgauer Adels in Glaubensfragen an der Kurpfalz bis zu deren Hinwendung zum Calvinismus unter Kurfürst Friedrich III. seit 1563. Hier suchte man dann vor allem die Anlehnung an das lutherische Herzogtum Württemberg – der Ritterkanton Kraichgau war bald ganz evangelisch, der Kanton Odenwald konfessionell gemischt.

In Sektion II unter dem Titel „Bildungslandschaft“ sind Studien zur Universität Heidelberg als Zentrum der späten Reformation (Christoph Strohm), zur bürgerlichen Bildung (Anton Schindling) und zur Mädchenbildung in Südwestdeutschland (Sabine Arend) versammelt. Ausgehend von den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts ist die im Vergleich nachrangige Mädchenbildung hier auf die prägenden Reformatoren vor Ort zurückzuführen. Dabei zeigen die eingehender vorgestellten Reichsstädte Schwäbisch Hall, Ulm und Esslingen zwar einige Unterschiede, doch war der Unterricht von Mädchen im deutschen Südwesten dem der Jungen stets nachgeordnet. Leider nur oberflächlich informiert der nachfolgende Beitrag über „Flugschriftenkonjunktur am Oberrhein“, ohne die Dynamik dieser bedeutenden Medienlandschaft stärker zu profilieren (Susanne Schuster). Auch die Katechismen „zwischen Theologie und Macht“ werden überblicksartig vorgestellt; ihre Verbreitung am Oberrhein wird beispielhaft verfolgt (Johannes Schilling).

Zur Thematik von Sektion III „Strategien und Konflikte in den reformatorischen Auseinandersetzungen“ werden ebenfalls unterschiedliche Zugänge vorgestellt: Reformatoren wie Martin Bucer (Thomas Wilhelm; Stephen E. Buchwalter) und Jakob Sturm (Marc Lienhard), die geistlichen Territorien am Oberrhein (Friedhelm Jürgensmeier, Andreas Neuburger, Hans Ammerich) oder das Problem der Vogteirechte (Joachim Kemper) stehen hier ebenso im Blickpunkt wie soziale Bewegungen im Bauernkrieg von 1525 (Peter Blickle), die Wiedertäufer (Astrid von Schlachta) oder die Hexen (Walter Rummel). Ein Beitrag zur außenpolitischen Gefährdung des Reiches durch König Heinrich II. von Frankreich (Alfred Kohler) beschließt den ebenso anregenden wie reichhaltigen Band, dem neben den Registern und dem Autorenverzeichnis auch ein Abkürzungsverzeichnis und manche Abbildung noch gut getan hätten.

Peter Rückert

Andreas RUTZ (Hg.), Krieg und Kriegserfahrung im Westen des Reiches 1568–1714 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, 20), Göttingen: V & R unipress GmbH 2016. 388 S. mit 1 DVD. ISBN 978-3-8471-0350-9. € 55,-

Die westlichen Regionen des Heiligen Römischen Reiches zwischen der Nordsee und dem Bodensee bildeten zwischen der Mitte des 16. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts einen wichtigen europäischen Kriegsschauplatz. Der deutsch-niederländische und der